

Vorwort

Dieser »Augsburger Vergil« ist nach dem »Nürnberger Vergil« das zweite Bändchen einer kleinen Serie, mit der ein passionierter Graphik-Sammler einer interessierten Öffentlichkeit seine Perlen zugänglich machen möchte.

Zufälle sind es manchmal, welche das Leben eines Sammlers verändern können. Der Unterzeichnete, seit 1958 als Landarzt in Hude im Oldenburger Land tätig, erwarb Anfang der 90er Jahre im Nachverkauf eines Berliner Auktionshauses ein Konvolut von 51 Radierungen zu Vergils Aeneis ohne Zuschreibungen.

Diese ausgezeichneten Drucke ohne Hinweise auf den Zeichner oder Stecher waren dann Anlass für eine mit Unterbrechungen langjährige Recherche in Kupferstichkabinetten, Museen und bei Kunsthistorikern. Leider gab es keine zuverlässigen Hinweise oder Zuschreibungen.

Wie nicht ungewöhnlich bei Sammlern, die während ihrer beruflichen Tätigkeit ihrer Leidenschaft frönten, gab es erst nach dem Ausscheiden aus der aktiven Berufstätigkeit genügend Zeit und Muße, die während eines Zeitraums von 50 Jahren erworbenen Schätze einer intensiven Bearbeitung zu unterziehen und neue Recherchen anzustellen.

Ein überraschendes Ergebnis war dank der modernen Internet-Technologie, dass bei dieser erneuten Suche ein Hinweis auf eine 2008 in Hildesheim im Olms Verlag erschienene Monographie erfolgte, auf das »Handbuch der illustrierten Vergil Ausgaben 1502-1840« von Professor Dr. Werner Suerbaum, emeritierter Ordinarius für Lateinische Philologie an der Universität München. Innerhalb kürzester Zeit war dann nach einer ersten Kontaktaufnahme das bisher bestehende Problem der fehlenden Zuschreibung gelöst.

Es erwies sich: Die Arbeiten waren in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts von dem Nürnberger Maler und Arzt Georg Jacob Lang (1655-1740) gezeichnet und danach von dem aus Regensburg stammenden, doch in Nürnberg wirkenden Georg Christoph Eimmart (1638-1705) gestochen und in einem Bilderbuch 1688 in zwei Nürnberger Verlagshäusern, bei Loschge und bei Buggel, publiziert worden. Dieses illustrierte Begleitbuch zur Aeneis-Lektüre (das im »Handbuch« die Sigle VP = Vergilius pictus 1688A hat) wird weltweit nur noch in wenigen Exemplaren in Universitäts- oder Staatsbibliotheken verwahrt, so beispielsweise in Princeton und München.

Die Huder Blätter aller 51 Radierungen sind nach bisherigen Erkenntnissen in ihrer ungebundenen Form einmalig. Daher war es das Ziel unserer gemeinsamen Bemühungen, diese seit ca. 325 Jahren nicht der Öffentlichkeit zugänglichen Arbeiten in einem Bildband zu veröffentlichen. Im Jahre 2011 erschien dieser gemeinsam mit Herrn Professor Suerbaum herausgegebene Bildband zu Vergils Aeneis im Verlag make-a-book in Neukirchen in Schleswig-Holstein.

In dem Bemühen, diese singulären 51 Radierungen von zwei Nürnberger Künstlern in einer Ausstellung zu zeigen, fand ich spontan in dem Leiter der Städtischen Graphischen Sammlung in Nürnberg, Herrn Dr. Thomas Schauerte, einen höchst willkommenen Förderer. Seit dem Frühjahr 2013 bereitete er eine Sonderausstellung des »Nürnberger Vergil« vor, die er, vorzüglich von ihm kuratiert, bis Ende August 2013 in den historischen Räumen des Albrecht-Dürer-Hauses in Nürnberg zeigt.

War mir 1994 beim Erwerb der Blätter nicht erkenntlich, zu welchen Ergebnissen der Erwerb führen würde, so eröffneten im Jahr 2013 zwei weitere Zufälle von vornherein neue Perspektiven: von einem »Nürnberger Vergil« (1688) zu einem »Augsburger Vergil« (Ende 17./Anfang 18. Jh.) und dann zu einem »Londoner Vergil« (1658).

Zunächst konnte ich 2013 den Bildband des Augsburger Johann Andreas Thelot mit 24 Kupfern zur Aeneis erwerben – ein Glücksfall für jeden Vergil-Sammler. Dieses ohne Angabe von Ort und Jahr erschienene Buch scheint es nach den Recherchen Professor Suerbaums vollständig mit allen 24 Graphiken in öffentlichem Besitz nur in der Staatsbibliothek zu Berlin, in der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart und in der Stadtbibliothek Mainz zu geben. Sogar für sein »Handbuch« standen Prof. Suerbaum 2008 (VP 1700A ?) nur unzureichende Informationen zur Verfügung. Nichts lag näher, als kurzzeitig auch diesen Fund gemeinsam in einem Bildband als »Augsburger Vergil« zu veröffentlichen.

Bei den Vorbereitungen stellte sich dann heraus, dass Dr. Peter Grau (Pullach; vormals Kath. Universität Eichstätt; Begründer der »Eichstätter Datenbank zur Antike-Rezeption/Kunst«) auf der Basis privater Quellen bereits umfangreiche Vorarbeiten zur Interpretation dieser Radierungen Thelots getroffen hatte. Auf gemeinsamen Wunsch hin wird nun dieser Bildband des »Augsburger Vergil« aus meinem Besitz als Gemeinschaftsprojekt von uns drei Herausgebern publiziert. Der jeweilige individuelle Anteil ist ausgewiesen.

Dr. Grau hat auch erkannt, dass sich im Schloss Burgk an der Saale zahlreiche Gemälde des 18. Jahrhunderts befinden, denen Radierungen aus Thelots »Vergil« als Vorlage dienten. Es werden deshalb einige Abbildungen davon in den vorliegenden Bildband zum »Augsburger Vergil« mit aufgenommen.

Erst nach der Lektüre des Handbuchs zu Vergil-Illustrationen wurde mir klar, dass die meisten der darin nachgewiesenen etwa 4000 Buchillustrationen zu Vergil, besonders die Holzschnitte und Radierungen aus dem 16. und 17. Jahrhundert, nur in wenigen Bibliotheken und Kupferstichkabinetten eingesehen werden können. Dem interessierten Publikum ist die Existenz dieser Graphiken häufig unbekannt.

Daher soll auch dieser »Augsburger Vergil« meine Bemühungen unterstützen, diese verborgenen Schätze, wie beim »Nürnberger Vergil«, nach über 300 Jahren der Öffentlichkeit wieder zugänglich zu machen. Es ist mein Wunsch, dass diese begonnene Serie mit erklärenden Texten und Abbildungen früher Vergil-Illustrationen fortgesetzt wird. Als nächster Band ist eine Publikation des »Londoner Vergil« in Vorbereitung. Das Original, einen schwergewichtigen Band im Folioformat (VP 1658A), konnte ich ebenfalls 2013 erwerben. Es wurde 1658 in London von John Ogilby mit über hundert Kupferstichen nach Zeichnungen des aus Rostock stammenden Franz Cleyn (1582 – 1658) veröffentlicht.

Poëta inter Latinos clarissimi

Publii Virgilii Maronis

ÆNEIS

id est,

Libri de Æneâ, Heroë Trojano,

Figuris affabrè factis atque iconicis expositi

Et illustrati,

à

Joh. Andrea Thelot.

* * *

Des

Hochberühmten Lateinischen Poeten

Publii Virgilii Maronis

Bücher/

von dem Trojanischen Helden

ÆNEAS,

Gezeichnet und in Kupffer gebracht/

von

Joh. Andrea Thelot.

Ulrich Wilke: Leben und Wirken des Johann Andreas Thelot

Der am 10. April 1655 in Augsburg geborene und evangelisch getaufte Johann Andreas Thelot war ein berühmter Augsburger Silberschmied und Kupferstecher. Er entstammte einer aus Dijon / Frankreich im 16. Jahrhundert eingewanderten Familie, die mit den Goldschmieden Christoph Andreas und Cornelis Daniel Thelot bereits seit 1585 in Augsburg nachweisbar ist. Sein Vater Israel Thelot war Goldschmied und auch Silberhändler.

Johann Andreas wurde Lehrling in der Werkstatt seines Vaters. Vermutlich schon im damals üblichen Alter von 12 Jahren begann seine 6 Jahre währende Lehrzeit als Goldschmied in der väterlichen Werkstatt, an die sich eine Gesellenzeit von weiteren 6 Jahren anschloss. Erst nach dieser 12 jährigen Aus- und Fortbildung konnte sich der Geselle zur Meisterprüfung stellen.

Im Rahmen der Gesellentätigkeit waren schon damals Wanderjahre üblich. So unternahm auch Johann Andreas eine Wanderschaft, die ihn vermutlich 1687 auch nach Rom führte. Nach seiner Rückkehr erhielt er nach Vorlage einer Meisterarbeit den Meistertitel.

Erst danach war es üblich eine Ehe einzugehen. So heiratete er 1690 Anna Veronica Mair und nach deren Ableben schloss er eine zweite Ehe mit der Augsburger Pastorentochter Barbara Regina Essich. Aus beiden Ehen entstammten 8 Kinder.

Die anspruchsvolle und langjährige Ausbildung schuf die Voraussetzungen für die hohe Qualität der Augsburger Silber- und Goldschmiedekunst, die in ganz Europa begehrt war.

Schon im 14. Jahrhundert lassen sich Silberschmiede in Augsburg nachweisen. Im frühen 17. Jahrhundert sind etwa 250 in Augsburg ansässige Silberschmiede registriert. Dass in Augsburg exquisite Prunkstücke in Silber gefertigt wurden, bezeugen zahlreiche kostbare Schätze in Schlössern und Museen. Bemerkenswert ist, dass in Augsburg nach dem Religionsfrieden von 1555 zahlreiche Protestanten Goldschmiedewerkstätten unterhielten, die auch für katholische Auftraggeber tätig waren. Im 30jährigen Krieg verschlechterte sich die Auftragslage der Goldschmiede in Augsburg zunächst drastisch, bis es nach dem Prager Frieden 1635 wieder einen Aufschwung gab. Das war die Zeit, in der Israel Thelot, der Vater von Johann Andreas, in Augsburg sein Handwerk ausübte.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts liefen die Geschäfte in der Zunft der Goldschmiede wieder gut. Wer die entsprechende finanzielle Ausstattung besaß, reiste nach Augsburg zum Einkauf von Luxusgütern. Solitäre Prunkstücke, Tafelgeschirr, Bestecke, Prunkuhren und Waffen standen auf den Einkaufslisten der vermögenden Besucher. In Dresden zum Beispiel wird im Grünen Gewölbe eine Prunkschale von Johann Andreas Thelot gezeigt. König August der Starke erwarb das Becken 1718 auf der Leipziger Messe, wo Augsburger Händler ihre begehrten Waren einem kaufkräftigen Publikum feilboten. Das Meisterstück Thelots, ein Deckelpokal von 1689, befindet sich im Maximilianmuseum in Augsburg.

Die erstmals im 15. Jahrhundert in Deutschland angewendete Reproduktionstechnik des Kupferstichs steht im Zusammenhang mit der Verdrängung des Pergaments als Beschriftungsmedium durch das Papier. Erst damit wurden die Voraussetzungen für die Erfindung des Buchdrucks durch den Goldschmied Johann Gutenberg (1400-1468) in der Mitte des 15. Jahrhunderts geschaffen.



Prunkschale mit Bacchusfest



Deckelpokal von 1689 mit Figuren aus der Mythologie

In Deutschland war es Martin Schongauer (um 1450-1491), der diese Technik verbesserte und hochwertige Kupferstiche vorlegte. Auch er war von Beruf Goldschmied. Sein Ruf war so verbreitet, dass der junge Albrecht Dürer (1471-1528), ebenfalls einer Goldschmiedefamilie entstammend, bei ihm in die Lehre gehen wollte. Er traf ihn aber nicht mehr unter den Lebenden an.

Auch der Augsburger Goldschmied Johann Andreas Thelot schuf nach eigenen Zeichnungen, neben seinen hochgeschätzten und entsprechend dotierten Silberarbeiten, zahlreiche Kupferstiche. Aus seiner Hand stammen die eindrucksvollen 24 Radierungen zu den ersten vier Büchern von Vergils Aeneis, die überzeugend seine Bilderfindungsgabe und die hervorragende Qualität seines handwerklichen Könnens belegen. Vermutlich um 1700 wurden die Arbeiten in einem Bilderbuch publiziert, deren vollständige Folge der Abbildungen aus meinem Bestand, versehen mit Begleittexten von Herrn Dr. Peter Grau und Herrn Professor Dr. Werner Suerbaum, in diesem Band nun erstmals seit ca. 300 Jahren wieder vorgelegt werden.